



Lesung von Sonja Eismann (Missy Magazine) „Candy Girls. Sexismus in der Musikindustrie“

Prävention als Kultur

Migros-Kulturprozent m2act und Helvetiarockt luden am 16. und 17. Oktober 2025 nach Basel zu einem Schweizer Netzwerktreffen zu sexualisierter Gewalt in der Kulturszene ein

Von **Annette Hoffmann**



Empowerment Space beim Netzwerktreffen

„Das ist wirklich ein Hammerprojekt. Vielleicht ein bisschen abseitig, doch wenn sich der Richtige mit diesem nur Experten bekannten Alpinisten der Pyrenäen befasst, wird es schon ein Erfolg werden.“ Breitbeinig und ausschweifend erzählt die Darstellerin mit dem Schnurrbart im Gesicht von dem nächsten künstlerischen Projekt. Die Frauen in der Runde sind derweil zum Schweigen verdammt. Gleich zu Beginn von Emilienne Flagothiers Stück „Rage“ hatte das vierköpfige Frauenensemble angekündigt: „Wir spielen Szenen aus dem Alltag. Am Ende bekommen die Typen auf die Fresse.“ Und genau das passiert auf der Bühne in der Reithalle der Kaserne Basel. Der Schnauz wandert von Darstellerin zu Darstellerin und Frauen rächen sich an Männern, die nicht zuhören, den öffentlichen Raum für sich beanspruchen und beim abendlichen Kochen demonstrativ scheitern. Dabei wäre es so einfach. Mal zugeben, dass eine Frau sich auf einem Gebiet besser auskennt, dass kritisches Denken und Radikalität nicht nur vorbildlich, sondern auch attraktiv sein können und dass feministische Podcasts ihre Berechtigung haben.

Die Nummernrevue des alltäglichen Sexismus der 1993 geborenen Belgierin und ihr grotesker Humor standen jeweils am Ende der beiden Tage des Schweizer Netzwerktreffens „m2act x Helvetiarockt: Awareness, Agency and Accountability in Music and Performing Arts“ in der Kaserne Basel. Nicht das schlechteste Ventil angesichts der Verhältnisse und Arbeitsbedingungen einer Branche, die oft nicht hält, was sie auf den verschiedenen Bühnen verspricht. Migros-Kulturprozent m2act und Helvetiarockt hatten gemeinsam zu einem Netzwerktreffen am 16. und 17. Oktober nach Basel eingeladen. Doch kann die Schweizer Kulturszene Radikalismus? Ist doch das politische System auf Ausgleich angelegt. Mehr als zweihundert Teilnehmer:innen besuchten die Vorträge, Workshops, Keynote und die Abschlussveranstaltungen. Einschlägige Initiativen, Fachstellen und Projekte veranstalteten im Rossstall einen Marktplatz, wer wollte, konnte Achtsamkeitsübungen im Empowerment Space machen. Es waren Akteur:innen der Freien Kulturszene sowie der institutionell geförderten Häuser anwesend. Die Konzepte *Awareness*, *Agency* und *Accountability* beschreiben einen Kulturwandel in der Szene hin zu mehr Aufmerksamkeit für Diskriminierungen und sexualisierte Gewalt, zu mehr individueller Selbstbestimmung sowie zu einer kollektiven Übernahme von Verantwortung für die Bekämpfung von struktureller und sexualisierter Gewalt.

Das Ziel: systematischer Wandel

Während Helvetiarockt als Verein organisiert ist – er setzt sich in der Schweiz seit 2009 für die Gleichstellung aller Geschlechter in der aktuellen Musik ein –, gehört m2act zum Migros-Kulturprozent, der Förderinstitution der Migros-Gruppe. Mit einem Fördervolumen von 370.000 Franken fördert m2act in den Darstellenden Künsten Prozesse, Tools, Veranstaltungen und Initiativen, die einen systemischen Wandel hin zu mehr Gleichberechtigung, Diversität, Inklusion und faireren Arbeitsbedingungen verfolgen. Jährlich stattfindende Netzwerktreffen sind Teil des Engagements. Nachdem sich m2act fünf Jahre mit den Lebens- und Arbeits-

bedingungen in den Darstellenden Künsten befasste, findet man nun, dass die Zeit reif ist, sich zu öffnen. m2act wird nicht mehr wie bisher ausschließlich Projekte von Theatergruppen, Stadttheatern bis hin zu Zirkuskünstler:innen fördern, sondern sich allen Sparten widmen. Die Kooperation mit Helvetiarockt, und die Zusammenarbeit mit der Kaserne Basel als Mehrspartenhaus ermöglichte, das Thema der sexualisierten Gewalt sowohl auf die Darstellenden Künste als auch auf die Musik bezogen zu betrachten. Helvetiarockt bringt breite Erfahrung in Gleichstellungsfragen und im Umgang mit genderspezifischer und sexualisierter Gewalt in der Musik ein. Durch Schulungen, Sensibilisierungskampagnen und das Diversity Roadmap Tool stärkt das Team Gleichstellung in der Branche. Eine nationale Plattform mit vergleichbarer Wirkung fehlt in den Darstellenden Künsten bisher. Teils sind die Strukturen und Organisationsformen sowie die Lebenssituationen der Künstler:innen beider Sparten sehr ähnlich, teils doch unterschiedlich. Das Netzwerktreffen erlaubt voneinander zu lernen, sich zu inspirieren und gestärkt dranzubleiben, um gemeinsam Veränderung zu bewirken. Die Gemengelage ist komplex. Die finanziellen Ressourcen sind in der Kulturszene begrenzt. Konservative Kräfte propagieren „woke war gestern“ – gleichzeitig registrieren Organisationen wie die Opferhilfe beider Basel einen Zuwachs an Beratungen. Sei es, dass sexualisierte Gewalt zunimmt, sei es, dass sich Opfer bestärkt fühlen, sie zunehmend zu melden.

Schneeballeffekte und Solidarität

Kunst schützt nicht vor Diskriminierung und sexualisierter Gewalt. Vielmehr scheinen die Bedingungen, unter denen sie entsteht, wie etwa die fließenden Grenzen zwischen Arbeits- und Privatleben sowie die prekären Beschäftigungsverhältnisse, sie mitunter zu begünstigen. Nicht grundlos wurde #MeToo zu einer Bewegung, nachdem Übergriffe und Machtmissbrauch in der Filmindustrie von Schauspielerinnen angeprangert wurden. Agota Lavoyer, Schweizer Aktivistin und Expertin für Prävention gegen sexualisierte Gewalt, nannte in ihrer Keynote mit Gérard Depardieu,

Neben der Forderung, strukturelle Probleme strukturell zu lösen, boten die zwei Tage einen Überblick über das, was bereits besteht und möglich ist.

Till Lindemann, Johnny Depp und Plácido Domingo eine Reihe von prominenten Beispielen, gegen die Vorwürfe wegen sexualisierter Gewalt erhoben, beziehungsweise die angeklagt und verurteilt wurden. Doch diese bekannten Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs. Strukturen im Kulturbereich schaffen Abhängigkeiten und auch künstlerische Narrative tragen ihren Teil bei, führte Lavoyer aus. Prävention tut not.

Während in Deutschland als Reaktion auf die #MeToo-Bewegung 2018 der Verein Themis als Vertrauensstelle gegen sexualisierte Belästigung und Gewalt gegründet wurde, fehlt eine vergleichbare zentrale Organisation bislang in der Schweiz. Für Themis arbeiten Juristinnen und Psychologinnen, die unabhängig und ergebnisoffen beraten. Hinter Themis stehen die wichtigsten Branchenverbände, Arbeitgebende und Arbeitnehmende Vertretungen aus der Kultur- und Medienbranche sowie die Sendeanstalten. Über 30 Organisationen unterstützen die Arbeit von Themis. Die besonderen föderalen Strukturen der Schweiz sowie die Unterschiede zwischen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz machen es nicht einfach, eine derart zentrale Stelle zu gründen. Neben der Forderung, strukturelle Probleme strukturell zu lösen, boten die zwei Tage einen Überblick über das, was bereits besteht und möglich ist: Praktiken für ein konsensorientiertes Proben, die Begleitung nach dem Clubbesuch zu Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs und das „Rosa Heft für Gleichstellung in der Kultur“ des Genfer Vereins Les Créatives. Viele dieser Projekte setzen bereits Schneeballeffekte frei und wirken in die Gesellschaft hinein. Denn Zivilcourage und Solidarität sind nur zusammen möglich.



Sexualisierte Gewalt ist ein Merkmal des Patriarchats

Agota Lavoyer – die Expertin, wenn es in der Schweiz um sexualisierte Gewalt geht – engagiert sich für Opferhilfe und Prävention. Im Gespräch mit Annette Hoffmann über ihre Arbeit und die Besonderheiten der Schweiz.

Sie haben an der Reform des schweizerischen Sexualstrafrechts mitgewirkt. Frau Lavoyer, seit 2024 heißt ein Nein beim Sex auch in der Schweiz Nein, warum hat das so lange gedauert?

AGOTA LAVOYER: Nachdem die Debatte 2018 ins Rollen kam, ist die Reform für Schweizer Verhältnisse in einem Rekordtempo zustande gekommen. Die Schweiz ist viel konservativer, als viele denken. Historisch gesehen hängt die Schweiz mit gleichstellungspolitischen Fragen sehr hinterher, das beste Beispiel ist das Frauenstimmrecht, das erst 1971 eingeführt wurde, Vergewaltigung in der Ehe wird erst seit 1992 als Straftat anerkannt und galt bis 2004 als Bagatelldelikt! Wir waren sehr nervös, ob die Reform durchkommt. Wir konnten nicht die beste Version, das Zustimmungsprinzip „Erst Ja heißt Ja“ durchsetzen. Aber es war ein wichtiger Paradigmenwechsel. Allerdings zementiert das „Nein heißt Nein“, das wir nun seit Juli 2024 haben, das Bild, dass ein Körper für sexuelle Handlungen zur Verfügung steht, wenn die Person nicht explizit bekundet, dass sie das nicht will.

Was begünstigt sexuelle Übergriffe?

A. L.: Wir leben in einer sexistischen, frauenfeindlichen Gesellschaft, die immer noch auf patriarchalen Strukturen aufbaut. Sexualisierte Gewalt ist kein Fehler im System, sondern ein Merkmal des Patriarchats. Sie ist ein nützliches Instrument, um die bestehenden Machtverhältnisse aufrechtzuerhalten. Als Frau oder queere Person wird man sich von Räumen eher fernhalten, die sehr männerdominiert sind. Das wiederum zementiert die Macht in solchen Räumen.

Frauenfeindliche Haltungen wie das *Victim Blaming* beruhen auf einem historischen misogynen Verständnis von Frauen als hysterisch, kompliziert und überempfindlich. Es gibt so viele Narrative in unserer Gesellschaft, die Frauen abwerten. Man muss verstehen, dass Prävention heißt, gesellschaftliche Machtverhältnisse zu verändern und sexistische, frauenfeindliche und queerfeindliche Haltungen zu entlernen. Ansonsten ändert sich nichts.

Sie machen auch Schulungen. Wen erreichen Sie da?

A. L.: Institutionen und Unternehmen, die mich für Schulungen buchen, haben meist schon eine gewisse Sensibilität für das Thema. Zumindest sind sie am Punkt, an dem sie merken, dass sie Handlungsbedarf haben. Die Frage ist, wer kommt zu den Schu-



Key-Note von Agota Lavoyer zu „Rape Culture: Über eine Gesellschaft, die sexualisierte Gewalt verharmlost und normalisiert“

lungen? Wenn die Teilnahme freiwillig ist, sind das meist Mitarbeitende, die schon sensibilisiert sind und meist nicht Menschen in Leitungspositionen. Die Kultur einer Institution wird jedoch von oben verändert. Sexualisierte Gewalt ist ein strukturelles Problem, das strukturell angegangen werden muss. Diversität im Team ist eine wichtige Form von Prävention von sexualisierter Gewalt. Wir erreichen heute mehr Leute als vor zehn Jahren, doch wie bei jeder Form von gesellschaftlichem Anliegen braucht es einen langen Atem. Aktuell erleben wir auch wieder einen Backlash bei feministischen Anliegen.

Was ist Ihr Eindruck, wenn Sie Kulturinstitutionen beraten oder mit Betroffenen von sexualisierter Gewalt sprechen?

A. L.: Die Strukturen sind sehr starr. Hierarchien, Geniekult und die Vorstellung, dass man für die Kunst leiden muss, sind sehr präsent. Ich habe mit vielen Betroffenen aus der Branche gesprochen, die sagen, dass man beispielsweise auf der Schauspielerschule so sozialisiert wird, dass man zu allem Ja sagt. Erst recht am Anfang einer Karriere. Denn wenn du Nein sagst, wirst du nicht erfolgreich – was eine fatale Botschaft ist.

Förderinstitutionen könnten hier auch viel bewirken, indem sie die Projekte auch bezüglich sexistischer Stereotype und Verharmlosung sexualisierter Gewalt begutachten und problematische Darstellungen kritisch thematisieren. Man muss keine Stoffe fördern, die misogynen Narrative auf die Bühne bringen und diese damit reproduzieren. Kunst ist wichtig für die Gesellschaft, aber Kunst ist nichts wert, wenn sie auf dem Leiden Einzelner aufgebaut ist.

Agota Lavoyer (*1981) hat Soziale Arbeit studiert. Sie arbeitete bei verschiedenen Opferhilfe-Beratungsstellen in der Schweiz. Seit 2022 ist sie selbstständige Beraterin, Referentin und Autorin. 2024 erschienen „Jede_Frau. Über eine Gesellschaft, die sexualisierte Gewalt verharmlost und normalisiert“ und „Ermutigt. Unterstützung für Betroffene von sexualisierter Gewalt“.

Themen aus der Szene mit der Szene

Zusammen mit Helvetiarockt hat Migros-Kulturprozent m2act zum Schweizer Netzwerktreffen Awareness, Agency & Accountability in die Basler Kaserne eingeladen. Neben dem Migros Museum für Gegenwartskunst in Zürich und dem Tanzfestival Steps gehört u. a. auch m2act zum Migros-Kulturprozent. Saima Linnea Sägesser sprach mit Annette Hoffmann über einen Wandel in der Kulturszene.

Frau Sägesser, Sie leiten m2act, der Name klingt nach einer Anweisung zum Handeln. Was macht m2act?

SAIMA LINNEA SÄGESSER: Das Schweizer Förder- und Netzwerkprojekt m2act wurde vor fünf Jahren vom Migros-Kulturprozent initiiert als Reaktion auf die Bedürfnisse der Darstellenden Künste, es fehlte ein Förderinstrument für systemischen Wandel und Transformationsprozesse. Wir fördern Projekte, die sich mit einer fairen Praxis und nachhaltigen Strukturen im Kulturbereich auseinandersetzen, wie z. B. Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Theater, Care in einem weiteren Sinn, ökologische Nachhaltigkeit, Diversität und Inklusion. Nicht zuletzt geht es um Fairpay, u. a. haben wir die Arbeit von t. Theaterschaffenden Schweiz in der Weiterentwicklung der Richtlinien und Richthonorare für die Freie Szene finanziell unterstützt. Es sind Themen aus der Szene, für die Szene und mit der Szene.

Unser zweites Ziel ist zu vernetzen. Nur wenn vorhandenes Wissen allen zur Verfügung steht, kann sich etwas ändern. Seit 2020 veranstalten wir große Netzwerktreffen. Das Besondere ist, dass unsere Förderung auf ko-kreative Projekte fokussiert, das bedeutet, dass Kulturschaffende mit Akteur:innen aus anderen Bereichen wie Wissenschaft, Politik und Wirtschaft oder auch mit Organisationsentwickler:innen und Diversitätsexpert:innen zusammenkommen und voneinander lernen.

Sie haben das Netzwerktreffen zusammen mit Helvetiarockt organisiert, einem Verein, der sich für die Gleichstellung aller Geschlechter in der Musik engagiert. Ist das zukunftsweisend?

S.L.S.: Nächstes Jahr werden wir unsere Förderung für alle Sparten öffnen. In den Darstellenden Künsten sind sehr viele Impulse gesetzt worden und es ist viel Wissen vorhanden. Jetzt wollen wir das übersetzen, weiterreichen.

Beeinflussen Sie mit Ihrer Förderung nicht die ästhetische Handschrift?

S.L.S.: Wir fördern nicht das, was auf der Bühne geschieht. Dafür gibt es beim Migros-Kulturprozent andere Fördergefäße. m2act fördert diskursive, sich vernetzende Projekte, Toolentwicklungen und Publikationen von Vereinen, Plattformen und Institutionen. Im besten Fall hat das Einfluss auf die Kunst, weil die Arbeitsbedingungen verbessert wurden.

m2act versteht sich als lernendes Projekt, was bedeutet das?

S.L.S.: Wir überdenken unsere Fördergefäße andauernd und entwickeln sie weiter, mit dem Ziel möglichst gleichberechtigt und transparent zu fördern. Wir stehen dafür in engem Austausch mit

unserer Zielgruppe, wir müssen wissen, was diese braucht, um die entsprechenden Förderangebote zu kreieren. Dadurch dass wir Projekte nicht nur finanzieren, sondern in ihren Prozessen mit Standortgesprächen und Netzwerkveranstaltungen begleiten, entwickeln sich vertrauensvolle Verhältnisse. Letztlich wollen wir gemeinsam Veränderung bewirken.

Mir kommt das Treffen sehr familiär vor, aber wie erreichen Sie Menschen außerhalb der eigenen Blase?

S.L.S.: Kultur ist gesellschaftsrelevant und Kunstschaffende sind Teil dieser Gesellschaft. Wir haben eine gesellschaftliche Vision. Wenn wir etwas ändern wollen, geht das nur mit dem Fokus auf und zusammen mit unserer Zielgruppe.

Ein Großteil der Teilnehmer:innen am Netzwerktreffen arbeitet in der Freien Szene, wie sieht es mit den Stadttheatern aus?

S.L.S.: Das ist nicht ganz einfach. Wir haben sie eingeladen, aber oft die Antwort erhalten: „Wir proben.“ Wir würden uns freuen, wenn auch Stadttheater solche Netzwerktreffen als Möglichkeit zur Weiterbildung nutzen würden. Außerdem sind sie ja Anlässe, welche die Verbundenheit unter den Theaterschaffenden fördern. Und ganz besonders an diesem Netzwerktreffen können die Darstellenden Künste von der Musik etwas lernen und umgekehrt.

Ist das auch eine Generationenfrage?

S.L.S.: Es gibt festgefahrene Strukturen, veraltete Rollenbilder und die Vorstellung vom „Künstler als Genie“. Das steckt immer noch in den Köpfen. Umso wichtiger ist es, dass eine neue Generation in leitende Positionen kommt und Teams diversifiziert werden. Häuser mit den größten Budgets sollten vermehrt von FINTA-Personen geleitet werden, denn aktuell ist es so, je kleiner das Budget, desto mehr FINTAs sind involviert. Die Frage ist auch: Was müssen die Häuser für sich lösen, wo können diejenigen, die Subventionen vergeben, Unterstützung leisten, dass sich etwas ändert?



Saima Linnea Sägesser (*1993) hat Theaterwissenschaft, Geschlechterforschung und Kunstgeschichte studiert, sie hat als Schauspielerin, Regisseurin und Kulturvermittlerin gearbeitet. Seit 2019 ist sie Stadträtin für die SP in Langenthal (CH). Für das Förderprojekt Migros-Kulturprozent m2act arbeitet sie seit 2021, seit 2024 als Leiterin.